

LESEPROBE

Linda Lael Miller: Die CREEDS – Wo nur die Liebe zählt

MIRA Taschenbuch Band 25650

© 2011 by Linda Lael Miller

Originaltitel: Creed's Honor

Übersetzung: Tess Martin

1. KAPITEL

Lonesome Bend, Colorado

Normalerweise sah Tricia McCall keine Gespenster. Aber manchmal – vor allem, wenn sie einsam, müde oder beides war – glaubte sie aus dem Augenwinkel einen flüchtigen Blick auf ihren Hund Rusty zu erhaschen. Dann wünschte sie sich jedes Mal mit angehaltenem Atem das Unmögliche, und ihr Herz begann, vor Freude und Aufregung höher zu schlagen. Doch wenn sie sich umdrehte, egal wie schnell, war die Labrador-Setter-Mischung nirgendwo zu entdecken.

Natürlich nicht. Rusty war vor sechs Monaten im Schlaf gestorben, alt und zufrieden, mit grauer Schnauze. Immer wenn Tricia an ihn dachte, versetzte es ihr einen schmerzhaften Stich. Was oft der Fall war.

Rusty war fast ihr halbes Leben lang ihr bester Freund gewesen. Mit fünfzehn hatten sie und ihr Dad den rötlichbraunen Welpen unter einem Picknicktisch auf dem Campingplatz gefunden, halb verhungert, zitternd und voller Flöhe.

Sie und Joe McCall hatten Rusty so gut es ging gewaschen, gefüttert und anschließend sofort zu Doc Benchley gebracht, um ihn untersuchen und impfen zu lassen. Von diesem Tag an war Rusty ein Mitglied der Familie gewesen.

Ihre Gedanken wurden durch ein Miauen unterbrochen, das irgendwo von Tricias rechtem Fußknöchel heraufklang.

Im Bademantel und an den Füßen pinkfarbene flauschige Hausschuhe, die sie vor vielen Jahren von ihrer besten Freundin Diana zu Weihnachten geschenkt bekommen hatte, schaute Tricia runter auf Winston, einen schwarzen Kater mit einem weißen Fleck zwischen den Ohren. Er kam häufig zu Besuch, da er nur eine Treppe tiefer mit seinem Frauchen, Tricias Urgroßmutter Natty, zusammenlebte. Zwar waren die beiden Wohnungen durch eine Treppe miteinander verbunden, dennoch gelang es Winston immer wieder, sie zu erschrecken.

"Miau", wiederholte der Kater, dieses Mal mit mehr Nachdruck, während er voller Ernst zu Tricia hinaufblickte. Was so viel bedeutete wie: *Das nennt man Tierquälerei. Natty McCall wirkt vielleicht wie eine harmlose alte Frau, aber in Wahrheit lässt sie mich verhungern, das kannst du mir glauben. Und dagegen musst du unbedingt etwas unternehmen.*

"Das klingt total glaubwürdig, so wie dein Atem nach Fisch riecht", entgegnete Tricia laut. "Ich war schließlich letzten Freitag zu Hause, als die Einkäufe geliefert wurden, schon vergessen? Du müsstest nicht mal hungern, wenn wir bis zum Frühling eingeschneit wären."

Winston ließ seinen Schwanz zucken, als wollte er sagen: Okay, es war einen Versuch wert. Er durchquerte die kleine Küche und sprang auf Tricias Tisch, wo er es sich direkt auf dem Papierstapel neben dem Drucker bequem machte. Aus halb geschlossenen, bernsteingelben Augen beobachtete er, wie Tricia sich eine Tasse Kaffee einschenkte und dann zu ihm hinüberschlenderte, um den PC einzuschalten. Vielleicht hatte Hunter ja eine E-Mail geschickt, das würde ihre Stimmung zumindest deutlich heben.

Sie war nicht direkt deprimiert, nein, sondern fühlte sich eher wie scheintot, wie in einer Zwischenwelt. Tricia trat auf der Stelle, lange schon. Und das nervte sie.

Der Monitor flackerte auf, und da war es, das Foto von ihr und Hunter, auf dem sie strahlend vor einer Skihütte in Idaho standen und wie – nun – wie ein *Paar* aussahen. Zwei glückliche und durchschnittlich attraktive Menschen, die zusammengehörten, perfekt ausgerüstet für einen Tag auf der Piste.

Mit einer Fingerspitze berührte sie Hunters gut aussehendes Gesicht. Die Pixel zerstreuten sich wie ein Miniuniversum, das sich nach einem winzigen, geräuschlosen Urknall ausdehnte. Sie stellte den Kaffeebecher auf den kleinen Platz, den Winston ihr zugestand, und sank auf einen Stuhl.

Einen Moment verharrte sie ganz still, die Tasse Kaffee neben sich, nach der sie sich schon verzehrte, seit sie morgens die Augen geöffnet hatte. Den Blick unentwegt auf die fröhliche, verschneite Szenerie auf ihrem Bildschirm gerichtet. Breites Grinsen. Strahlende Augen.

Vielleicht sollte sie ein anderes Foto als Bildschirmschoner nehmen. Oder wieder die Diashow von Rusty hochladen. Doch dafür saß der Schmerz noch viel zu tief.

Also ließ sie den Skiurlaub-Schnappschuss, wo er war. Während ihrer gemeinsamen Zeit in Seattle waren sie und Hunter glücklich miteinander gewesen, damals, vor eineinhalb Jahren, was ihr wie eine halbe Ewigkeit vorkam. Und sie hatten geglaubt, dass sie die Leidenschaft füreinander auch über solch eine Entfernung hinweg aufrechterhalten konnten. Leider war die Beziehung mehr oder weniger im Sand verlaufen.

Sobald sie die maroden Unternehmen losgeworden war, die ihr Vater ihr hinterlassen hatte – den River's Bend Campingplatz und das Bluebird Autokino am Rand der Stadt –, konnte sie endlich zu ihrem richtigen Leben in der Kunstszene von Seattle zurückkehren. Ihr Wunsch war es, eine kleine eigene Galerie am Pike Place Market oder am Pioneer Square zu eröffnen.

Winston streckte seinen Schwanz, der kurz über Tricias Hand streifte, rollte ihn wieder zusammen und wiederholte das Ganze dann. So behutsam aus ihren Gedanken gerissen, betrachtete sie den schwarzen Katzenschwanz, der an ihren Augen vorbeischwebte und sich mit Präzision direkt auf ihrem Kaffee niederließ.

Tricia schob den Stuhl zurück. Dabei kratzten die Stuhlbeine so laut über den abgenutzten Linoleumboden, dass sie zusammenzuckte. Dann fiel ihr wieder ein, dass Natty diese Woche gar nicht in der Stadt war, da sie ihre neunundachtzigjährige Schwester in Denver besuchte und sich deshalb auch nicht von dem Geräusch gestört fühlen konnte.

Grummelnd ging sie zu dem altmodischen Spülbecken unter dem schmalen Fenster mit Blick auf die Außentreppe, schüttete den Kaffee weg, spülte die Tasse aus und schenkte sich frischen ein.

Winston sprang von dem Papierstapel und landete mit einem lauten, dumpfen Geräusch auf dem Boden. Er war ein etwas rundlicher Geselle.

Tricia, an die Arbeitsplatte gelehnt, gönnte sich ein paar Schlucke von dem heißen, starken Kaffee. Auch ohne Nattys subtile Andeutungen wusste sie, dass sie zu viel Kaffee trank.

Winston hatte also mit Recht auf seinem Frühstück bestanden. Es war ihre Aufgabe, ihn zu füttern und das Katzenklo sauber zu machen, solange ihre Urgroßmutter weg war.

"Na komm", sagte sie und lief mit der Tasse in der Hand zur Tür. Eine dunkle, enge Treppe führte in Nattys Teil des Hauses. "Nicht dass du mir noch vor Hunger aus den Latschen kippst."

Du bist noch nicht mal dreißig, bemerkte eine Stimme in ihrem Kopf, und unterhältst dich mit Katzen. Es wird wirklich Zeit, dass du wieder richtig zu leben beginnst.

Seufzend knipste Tricia das Licht an und stieg die Treppe hinunter, sehr behutsam, denn Winston neigte dazu, sich zwischen ihren Füßen in den flauschigen Hausschuhen hindurchzuwinden. Doch auch ohne Winston stellten die Pantoffeln schon eine Stolperfalle dar, selbst auf flachem Boden.

In Nattys Wohnung roch es angenehm nach verbranntem Holz aus dem Ofen, Duftsträußchen und Lavendelpuder, das so viele alte Damen zu lieben schienen.

Lächelnd durchquerte Tricia das mit handgefertigten antiken Möbeln vollgestellte Wohnzimmer. Auf jeder freien Oberfläche lag mindestens ein Häkeldeckchen mit kompliziertem Muster, auf dem wiederum eine kleine Armee Bilderrahmen aufgestellt war. Mit einundneunzig war Natty noch immer sehr rüstig, sie hatte Freunde jeden erdenklichen Alters und engagierte sich sehr in der Gemeinde. Bis zum Vorjahr hatte sie noch immer den jährlichen Spendenbasar des Frauen-Hilfsvereins organisiert, eine sehr beliebte Veranstaltung, die jeweils am letzten Oktoberwochenende stattfand. Das eingenommene Geld kam den örtlichen Schulen zugute, damit sie Farben für den Kunstunterricht oder Musikinstrumente und Uniformen für die Blaskapelle kaufen konnten. Und obwohl Natty als Vorsitzende zurückgetreten war, besuchte sie nach wie vor alle Treffen des Vereins.

Nattys Küche war herrlich altmodisch, so wie der Rest des Hauses – zwar gab es einen Elektroherd, doch der alte Holzofen dominierte den langen, schmalen Raum noch immer. Natty benutzte ihn, wenn sie gerade mal wieder Lust hatte zu backen.

Ohne das übliche knisternde Feuer war es in der Küche ein wenig kühl. Tricia erschauerte, steuerte auf den Speiseschrank zu und stellte ihren Becher auf der Küchentheke ab. Dann nahm sie eine Dose normales Katzenfutter heraus – Sardinen bekam Winston nur sonntags –, öffnete den Deckel und füllte den Inhalt in eine der angeschlagenen, aber immer noch schönen Suppenschüsseln, die extra für diesen Zweck reserviert waren.

Sie beugte sich herab, um die Schüssel vor Winston hinzustellen. Durch die Bodenbretter drang frostige Luft, das konnte Tricia sogar durch die Sohlen ihrer albernen Hausschuhe spüren.

Während Winston sein Fressen hinunterschlang, ließ sie frisches Wasser in eine Schale laufen und platzierte sie ebenfalls vor ihm. Dann schaute sie aus dem Erkerfenster, die Arme gegen die Kälte um sich geschlungen, und erwartete fast, Schneeflocken zu sehen.

Ein Schneesturm war in diesem Teil Colorados nichts Ungewöhnliches, selbst Mitte Oktober nicht, darum konnte Tricia nur hoffen, dass das gute Wetter noch etwas anhielt. Die Saison war für den Campingplatz nicht besonders gut verlaufen, aber zum Spendenbasar würden wie immer Besucher aus der ganzen Umgebung anreisen. Viele von ihnen kamen mit Zelten oder Wohnwagen, um ein letztes Mal für dieses Jahr ein paar sonnige Urlaubstage am Flussufer zu verbringen. Mit dem wenigen, was Tricia für den Platz und Strom berechnete, und dem Geld aus den Verkaufsautomaten konnte sie ein paar Monate überleben.

Vielleicht kam ja doch noch irgendwann eine großzügige Seele vorbei und kaufte ihr die Grundstücke ab, die Joe ihr hinterlassen hatte. Bisher allerdings hatte sich noch niemand auf die Verkaufsschilder gemeldet.

Tricia seufzte, beobachtete Winston noch einen Moment beim Fressen, und lief dann wieder zur Treppe. Es war noch früh am Morgen, doch sie hatte auf dem Campingplatz jede Menge zu tun. Die Saisonarbeiter waren bereits abgereist, weshalb sie jetzt selbst an der Rezeption saß, ans Telefon ging, falls es einmal

klingelte, und zwischendurch schnell verschwand, weil sie die Duschen und Toiletten putzen musste. Nach dem wichtigen Wochenende Ende des Monats wollte sie den Campingplatz für dieses Jahr schließen.

Während sie die Treppe zu ihrer Wohnung hinaufging, verspürte sie einen Kloß im Hals. Die Tür ließ sie für Winston einen Spalt offen. In Ihrer Kindheit war sie gern im Sommer nach River's Bend gekommen, damit sie ihrem Dad mit dem Campingplatz und dem Autokino "helfen" konnte. Auch damals hatten sie immer bei Natty und ihren verschiedenen, gut genährten Katzen gewohnt, die alle nach von ihr bewunderten historischen Figuren benannt waren.

Einer hieß Abraham, der nächste General Washington. Daraufhin folgten der gefürchtete Kater Laurel Roosevelt und schließlich Winston, dessen Namensgeber der Zigarre rauchende Premierminister war, der England durch die dunkelsten Stunden des Zweiten Weltkriegs geführt hatte.

Als sie in ihrer eigenen, wärmeren Küche angelangt war, lächelte Tricia wieder. Doch gerade wollte sie sich an den Computer setzen, um endlich ihre E-Mails zu checken, da klopfte es unten an der Hintertür.

Winston jaulte erschrocken auf, kam wie eine schwarze, haarige Kugel durch den Türspalt geschossen und raste schnurstracks in Tricias Schlafzimmer, wo er sich vermutlich unter dem Himmelbett oder vielleicht auf dem höchsten Regal in ihrem Schrank versteckte.

Einmal war er vor Schreck sogar die Vorhänge in ihrem Wohnzimmer hinaufgeklettert, und sie und Natty hatten lange schmeichelnd auf ihn einreden müssen, bis er wieder heruntergeklettert war.

Wieder hämmerte es an der Tür, lauter diesmal.

"Ach, Himmelherrgott noch mal", stieß Tricia brummend hervor, ein Ausruf, den sie von Natty übernommen hatte, knotete den Gürtel ihres Bademantels fester und ging erneut zur Treppe. Dabei murmelte sie einen weiteren Lieblingsspruch von Natty: "Immer langsam mit den jungen Pferden!"

Doch der ungeduldige Besucher klopfte schon wieder. Und zwar so nachdrücklich, dass die Fenster im Erdgeschoss des Hauses klirrten.

Daraufhin folgte eine kurze Stille.

Tricia war schon halb die Treppe hinuntergerannt, angetrieben von frühmorgendlicher Wut, da ertönte das Geräusch erneut, aber dieses Mal aus einer anderen Richtung. Nämlich von *ihrer* Tür, der Tür, die sich zur Außentreppe öffnete.

Ein Wort murmelnd, das sie definitiv nicht von ihrer Urgroßmutter aufgeschnappt hatte, wandte sie sich um und stampfte wieder die Treppe hinauf in ihre Wohnung.

Winston miaute, allerdings gedämpft.

"Ich komme schon!", schrie sie, als sie eine ihr vage vertraut vorkommende männliche Gestalt durch das ovale Milchglas in ihrer Tür erspähte. Lonesome Bend war eine Stadt mit weniger als fünftausend Einwohnern, von denen die meisten schon immer hier lebten, genau wie ihre Eltern, Großeltern und Urgroßeltern. Darum hatte Tricia es sich längst abgewöhnt, erst nachzuschauen, wer es war, bevor sie die Tür öffnete.

Conner Creed stand vor ihr, die Faust zu einem weiteren Klopfen erhoben, ein verlegenes Lächeln auf den Lippen. Sein blondes Haar war zwar etwas lang, aber trotzdem ordentlich gekämmt, er trug eine blaue Jeansjacke über einem weißen Hemd und dazu Jeans und Stiefel.

"Tut mir leid", sagte er, bei Tricias Anblick.

"Weißt du, wie viel Uhr es ist?", fragte Tricia.

Er ließ seinen Blick über ihre Haar wandern, das wahrscheinlich in alle Richtungen abstand, da sie es noch nicht gebürstet und zu dem üblichen schlichten, langen Zopf gebunden hatte, dann über den schäbigen Bademantel bis zu den komischen Hausschuhen. Dass er das schaffte, ohne dabei unverschämt zu wirken, fand Tricia irgendwie ... nun, *irgendwie* eben, mehr nicht.

"Halb acht", antwortete er, nachdem er auf die Uhr gesehen hatte. "Ich wollte Miss Natty Feuerholz vorbeibringen, wie gewünscht, doch sie macht nicht auf. Deshalb habe ich mir Sorgen gemacht. Geht es ihr gut?"

"Sie ist in Denver", erklärte Tricia steif.

Sein Lächeln haute sie fast um. "Tja, das erklärt dann wohl, warum sie nicht aufgemacht hat. Ich dachte schon, sie wäre hingefallen oder so was." Er schwieg einen Moment. "Hast du schon Kaffee gekocht?"

Zwar kannte sie Conner, wie so ziemlich jeden hier in der Stadt, sie kannte ihn aber nicht *gut* – sie verkehrten nicht in denselben Kreisen. Tricia war in Seattle aufgewachsen, von den goldenen Sommern mit ihrem Dad einmal abgesehen, während die Creeds in dieser Gegend Rinder züchteten, seit die Stadt existierte – also seit dem späten 18. Jahrhundert. Zu neunundneunzig Prozent überzeugt, dass dieser Mann kein Amokläufer oder Serienvergewaltiger war, trat sie errötend zurück und lächelte. "Ja, Kaffee ist fertig. Bedien dich."

"Danke", sagte er mit langgezogenem Cowboyakzent und schlenderte gelassen an ihr vorbei wie ein Mann, der sich wohlfühlt, egal wo, ob auf einem buckelnden, halbwilden Pferd oder mit beiden Beinen fest auf dem Boden. Er roch nach frischer Landluft und einer Mischung aus hölzernem Aftershave, Heu und irgendwas Minzigem – wahrscheinlich Zahnpasta oder Mundwasser.

Tricia schloss die Tür hinter ihm und beobachtete Conner dabei, wie er einen Schrank öffnete, dann einen anderen, einen Becher fand und sich Kaffee einschenkte.

Einerseits bestürzt, mit wild zerzaustem Haar und in diesem Bademantel ertappt worden zu sein, und zugleich erstaunt über seine Dreistigkeit, gelang es Tricia, nicht zu lächeln. Sie überlegte, was sie über Conner Creed wusste. Er lebte auf der Familienranch, hatte einen Zwillingsbruder namens Cody oder Brody oder so, war nie verheiratet gewesen und hatte es laut Natty auch nicht eilig, daran etwas zu ändern.

"Bestimmt wird meine Urgroßmutter sich freuen, dass du das Holz gebracht hast", meinte sie schließlich, wobei sie sich um einen neutral freundlichen Ton bemühte, der aber leider einfach nur langweilig klang. "Natty liebt ihr Kaminfeuer, vor allem, wenn es wieder kälter wird."

Conner musterte Tricia aus einer Entfernung, die ihr längst nicht weit genug vorkam, und zog eine Augenbraue hoch. Dann gönnte er sich einen zweiten großen Schluck aus dem Becher, bevor er fragte: "Wann kommt sie zurück? Miss Natty, meine ich?"

"Wahrscheinlich nächste Woche", erwiderte Tricia, überrascht, dass sie so ein Gespräch führte. Schließlich kam es nicht alle Tage vor, dass ein attraktiver, wenn auch ziemlich großspuriger Rancher versuchte, praktisch bei Tageseinbruch eine Tür einzuschlagen und dann in der Küche Kaffee zu schlürfen, als ob ihm das Haus gehörte. "Oder erst in zwei Wochen, wenn es ihr besonders gut gefällt."

"Miss Natty hat gar nicht erwähnt, dass sie verreisen will", stellte Conner nach einem weiteren Schluck Kaffee fest.

Die Bemerkung irritierte Tricia. Seit wann spielte sich Conner Creed als Beschützer ihrer Urgroßmutter auf?